

Sabina Leßmann  
Dorothee von Windheim

„Reflexionen positiv 1985-1991“,  
Städtisches Museum Abteiberg  
Mönchengladbach, 8.9.-3.11.1991

Drei Schritte – eine fotografische Aufnahme.  
Dorothee von Windheim hat gemäß der Abfolge ihrer Schritte, vor sich die Kamera auf den Boden gerichtet, ihre Wegstrecke fotografisch festgehalten.

Der Weg: asphaltiert und von Bäumen gesäumt, naß vom Regen, so daß die Oberfläche, trotz ihrer groben Körnigkeit, zur Spiegelfläche wird. Äste von Linden reflektieren sich auf dem Boden.

Die Fotografien dokumentieren in strenger Abfolge genau den Weg der Fotografin. Und dennoch gibt es in der Aufeinanderfolge neben fließenden Übergängen und fortlaufenden Formen auch Schnitte, Wiederholungen, Verdoppelungen, die aber nicht einen Bruch, sondern eher Bewegung enthalten.

Bewegung aufgrund des Abschreitens eines Weges.

Es finden sich Bezüge zu früheren Arbeiten Dorothee von Windheims. Die durch den Asphaltboden bedingte Körnigkeit erinnert an die Mauerstrukturen der Wand- und Fresco-Häutungen; es waren Linden, deren Stämme sie mit Jute-Gewebe umband und wieder freilegte, um Strukturen sichtbar zu machen und zu konservieren; Fotografien von Mauerwerk und Baumstämmen hatte sie überblendet mit Negativen ihres eigenen Körpers. Die Faktoren Zeit und Veränderung, Sich-Finden und Konservieren lassen sich in Dorothee von Windheims Arbeiten immer wieder auffinden.

„Reflexionen negativ 1985-1991“,  
Galerie Reckermann  
Köln, 13.9.-5.11.1991

Ein Band querformatiger Schwarz/Weiß-Fotografien zieht sich auf dem Fußboden durch den Ausstellungsraum, zwei Sequenzen – eigentlich nur eine – getrennt aufgrund des Raumes, der die 62 aufeinanderfolgenden Fotografien nicht ohne Einschränkungen aufnehmen kann.

Ein Foto entspricht in der Höhe einer Schrittweite. Wie ein Filmstreifen folgt Reflexion auf Reflexion: wiedergespiegelte Äste dunkel die Fläche füllend, am Rand auftauchend, verschwimmend, verschwindend und wieder sich ausbreitend.

Bewegung aufgrund des Fortlaufens einer Sequenz und aufgrund einer flimmernden und sich stets verändernden Oberfläche.

Dabei ging es schon in den 60er Jahren mit Tüchern und Papieren, die geclort, gekocht oder vergraben wurden, um Körperbefindlichkeiten, auch um den eigenen Körper, um Abdrücke und Reflexionen, auch wenn der Körper selbst nicht immer unbedingt sichtbar war.

„Reflexionen positiv“ heißt die Ausstellung Dorothee von Windheims, die im Städtischen Museum Abteiberg in Mönchengladbach zu sehen war. „Reflexionen negativ“ nennt sich die parallel gezeigte Ausstellung der Galerie Reckermann in Köln, die die gleiche Sequenz von Fotografien, jedoch im umgekehrten Abzugverfahren (die Äste, die hier schwarz sind, sind dort weiß und spiegelverkehrt) und unterschiedlich installiert, ist hier präsentiert.

Diese neuen Arbeiten Dorothee von Windheims greifen die alten Themen unter neuen Aspekten wieder auf:

Schritt für Schritt, dem Rhythmus des Körpers gleich, und so: wahrnehmen.	Filmverwandte Sequenz, dem Rhythmus der Kamera bzw. des Auges gleich, und so: reflektieren.
--	--

Und auch wenn die Fotografin sich selbst nicht sichtbar einbezieht (sondern die Kamera von sich weiter entfernt hält, ohne ihre Füße noch auf dem Boden zu erreichen), so reflektiert sie sich doch auf eine andere Art und Weise mit, anhand des sichtbar gemachten Abschreitens und der damit festgelegten Form der Sequenz.

„Reflexionen positiv“ verfügt in Mönchengladbach über einen großen Raum. Das Fotoband beginnt schon vor dem Eingang des Installationsraumes, also bereits in der Museumsvorhalle, und führt den Blick und den Schritt – am Boden entlang – bis ans Ende des Raumes, wo es in die Vertikale umbricht und – an der Wand entlang – bis zur Decke reicht. Von der gegenüberliegenden Wand (also der Eingangsseite) zieht sich die Sequenz weiter, wo sie dann wieder auf den Boden trifft und hier, leicht diagonal verschoben, in den Raum hinein ausläuft.

Die Fotografien liegen unter Glas, gerahmt von einer fortlaufenden Leiste lediglich an den Außenrändern, so daß der Fluß der aufeinanderfolgenden Fotografien nicht unterbrochen wird. Deutlich zu spüren ist hier der Strom der Sequenz, die Bewegung und das Fortschreiten. So scheint es einerseits, als umfasse und benötige „der Weg“ den ganzen Raum, als nähme er ihn gänzlich für sich ein, und andererseits erlebt man die Sequenz als so vehement fortführend, als gegen Boden und Wände drängend, daß diese den Raum auch überwindet. Analog zu dem Gegensatz von Horizontaler und Vertikaler stellt sich bei der Betrachtung ein Wechsel zwischen Reflexion (liegende Fotografie) und Reflektiertem (aufrechte Bäume) ein.

„Reflexionen negativ“ verfügt über völlig andere Raumverhältnisse. Die Galeriewände sind verhältnismäßig klein. Installiert sind hier kleine Weg-Einheiten, bestehend aus drei oder mehr Fotografien. Während zwei Sequenzen vom Boden zur Wand (oder umgekehrt) verlaufen, ist es bei den anderen sieben Installationen, wie zu einem Stillstand im Verlauf gekommen: als 3er-Einheiten hängen sie, ebenso gerahmt, aber nun wie hochformatige Bilder, an der Galeriewand.

„Reflexionen negativ“ gibt es als zwei Exemplare: als ein gesamtes, analog zu der „positiv“-Serie, sowie ein von der Künstlerin unterteiltes. Als kleine Einheiten von mindestens drei Fotografien sind Weg-Stücke hier ausgestellt und käuflich.

Ein Vergleich zwischen der Installation in Mönchengladbach und der in der Kölner Galerie macht die unterschiedlichen Aspekte dieser fotografischen Sequenz deutlich: auf der einen Seite die Gesamt-Wiedergabe eines Weges, der sowohl als individuell begangen als auch als universell begehbar dokumentiert ist; auf der anderen Seite die Aufspaltung dieses Komplexes in Einzelreflexionen als Rückbezug auf einzelne Schritte und Blicke.

In Zusammenarbeit beider Ausstellungen ist ein Leporello mit einem Text von Hannelore Kersting und 25 Abbildungen aus der „positiven“ Sequenz erschienen (15,- DM). 60 Exemplare enthalten eine Originalarbeit aus der „negativen“ Sequenz (60,- DM).